Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

365 (8.8.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 365. Karlsruhe, Mittwoch, 8. August 1900. Abendblatt

Deutsches Reich.

♂ **„Los von Rom."** Der „Bad. Beob." schreibt in Nr. 177 vom 7. August:

„Im Jahre 1899 sind in ganz Oesterreich zum Protestantismus abgefallen 6385 Personen; in die katholische Kirche kehrten zurück 675 Personen. Das ist also, was die skrupellos betriebene Agitation aufweisen kann; es ist nur schade, daß diese Zahlen uns nicht auch sagen, wie viele der Apostaten sich innerlich schon längst von der Kirche losgesagt haben. Mit der Publikation dieser Liste erscheint folgender Bericht aus Graz:

„Gestern (Sonntag) vormittags um halb 11 Uhr fand in der evangelischen Kirche die Trauung des Herrn Vikars Ferk mit der Oberlehrerstochter Fräulein Marie Gärtner statt. Als Beistände fungierten für den Bräutigam die Herren Gutsbesitzer Vincenz Malik und Ludwig Bernat, für die Braut die Herren Johann Michitsch und Schriftleiter Gowitzer. Die Trauung vollzog Herr Pfarrer Wolf, welcher eine herzliche Ansprache an das Brautpaar richtete. Als die Hochzeitsgesellschaft zum Mahle in die Gößer Bierhalle fuhr, wurde das Brautpaar mit Kornblumen überschüttet. Vor der Trauung fand die Installierung des Herrn Vikars Ferk durch Herrn Pfarrer Wolf statt."

Ferk war Franziskaner und ist nun in seiner Carrière vorläufig in obenbezeichneter Station gelandet. Es ergeben sich einige Fragen: Wie konnte der altkatholische Vikar Ferk von dem evangelischen Pfarrer Wolf installiert werden? Wie konnte derselbe altkatholische Vikar von demselben evangelischen Pfarrer getraut werden?"

Es ist zunächst bemerkenswert, daß der „Beobachter" nur die Zahl der zum Protestantismus übergetretenen österreichischen Katholiken angiebt, die erhebliche Zahl derjenigen aber, die sich (alt-)katholischen Gemeinden angeschlossen haben, mit Stillschweigen übergeht. Was die Installation und Trauung des Vikars Ferk betrifft, bemerken wir folgendes: Dem „Bad. Beob.", der sich schon so oft mit den Angelegenheiten der österreichischen (Alt-)Katholiken beschäftigte, kann es kaum unbekannt geblieben sein, daß der Geistliche, der den Vikar Ferk in sein Amt eingeführt und getraut hat, der (alt-)katholische Pfarrer Wolf an der St. Salvatorkirche in Wien ist. Daß Pfarrer Wolf die Feier in der evangelischen Kirche in Graz vornahm, hat seinen Grund darin, daß in Graz z. Zt. eine (alt-)katholische Kirche noch nicht besteht und daß die Evangelischen den (Alt-)Katholiken ihre Kirchen in brüderlicher christlicher Liebe zur Verfügung stellen. Daß der „Bad. Beob." seine Leser glauben machen will, ein evangelischer Geistlicher habe den (alt-)katholischen Vikar Ferk getraut, wundert uns nicht. Daß aber der „Beobachter" sich nicht scheut, die Behauptung aufzustellen, ein evangelischer Geistlicher habe den (alt-)katholischen Vikar Ferk in sein Amt eingeführt (selbstverständlich mit Zustimmung des (alt-)katholischen österreichischen Bistumsverwesers Czech), wirft ein eigentümliches Licht auf die Meinung, welche der „Beobachter" von der Urteilsfähigkeit seiner Leser in kirchlichen Dingen hegt.

Kaiserliche Fürsorge. Der Kaiser hat besondere Bestimmungen über die Versorgung der Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps und ihrer Hinterbliebenen getroffen. Bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung sollen die Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps und der nach Ostasien entsandten Marine und deren Hinterbliebene zunächst die Versorgungsgebührnisse erhalten, die ihnen nach den Reichs-Militärpensionsgesetzen zustehen. Dazu sollen noch aus Dispositionsfonds Zuschüsse gegeben werden, sodaß der Satz erreicht wird, der in dem Gesetz vom Jahre 1896 für die Schutztruppen in den afrikanischen Schutzgebieten festgesetzt ist. Den Hinterbliebenen sollen aber noch weitere Zuschüsse nach Bedarf gegeben werden. Das Verfahren ist in folgender Weise geregelt worden. Die Angehörigen des Expeditionskorps aller Dienstgrade, deren Ausscheiden mit oder ohne Pension notwendig wird, werden mit dem Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Deutschland dem Generalkommandeur des Gardekorps überwiesen. Der Ueberweisung werden die Vorgänge, die die Dienstunbrauchbarkeit zur Folge gehabt haben, schriftlich beigefügt. Nur die Pensionierung von Offizieren und Sanitätsoffizieren wird durch das Kommando des Expeditionskorps unmittelbar dem Kaiser vorgelegt, worauf durch das Kriegsministerium die Feststellung und Zahlung der Pension erfolgt. Die Pensionierung der Oberbeamten erfolgt durch das Kriegsministerium, das, soweit erforderlich, die Genehmigung des Kaisers zur Versetzung in den Ruhestand herbeiführt. Die Pensionierung von Unterbeamten erfolgt durch das Generalkommando des Gardekorps, das ebenso das Verfahren über die Entlassung von Unteroffizieren und Gemeinen als dienstunbrauchbar mit oder ohne Pensionsversorgung einzuleiten und zu Ende zu führen hat. Die Invaliden werden als „Invaliden des ostasiatischen Expeditionskorps" bezeichnet. Im Falle des Todes eines Angehörigen des Expeditionskorps wird von dem Kommando des letzteren eine Todesbescheinigung an das Generalkommando des Gardekorps behufs Anweisung der Pension an die Hinterbliebenen überwiesen. In der Ueberweisung der Hinterbliebenenversorgung soll besonders mitgeteilt werden, welcher Betrag als gesetzliche Gebühr und welcher besondere Zuschuß gemäß der kaiserlichen Ordre zu gewähren ist. Die Höhe der Zuschüsse wird noch besonders mitgeteilt werden.

Baden und Nachbarländer.

* **Ichenheim**, 6. Aug. Gestern fand dahier das 25. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr statt, bei dem das von S. K. H. dem Großherzog gestiftete Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit an 16 Feuerwehrmänner verliehen werden konnte. Ueber 20 zum Teil sehr starke auswärtige Abordnungen waren zu dem Fest gekommen, mit dem die Weihe der von Alt-Schwanenwirt A. Derndinger gestifteten schönen Fahne verbunden war. Die Uebung der Ichenheimer Feuerwehr am Rathaus fand allgemeines Lob. Wie dem „Ort. Bote" geschrieben wird, wurde es sehr bedauert, daß die Musik-Abteilung der 169er in Lahr am frühen Nachmittag abberufen wurde. Es hieß, daß ihr das Spielen wegen der Armeetrauer für den verstorbenen König von Italien untersagt wurde. (Das ist wohl auf eine mißverständliche Auffassung der betreffenden kaiserlichen Ordre zurückzuführen. In derselben heißt es allerdings, daß für eine vorgeschriebene Zeit kein Spiel gerührt werden darf; allein das bezieht sich nur auf den militärischen Dienst, nicht aber auch auf die private Erwerbsthätigkeit der Militärkapellen. Hier in Karlsruhe sind die Konzerte der Militärmusiken keineswegs eingestellt worden. Red.)

* **Calw**, 8. Aug. Vom 25. bis 27. d. M. feiert die hiesige Höhere Handelsschule ihr und ihres Direktors, Herrn Spoehrer, 25jähriges Jubiläum. Es sind große Festlichkeiten geplant, zu denen sich wohl zahlreiche, ehemalige Schüler der Anstalt einfinden werden. Für eventuelle Teilnehmer sei bemerkt, daß ein Festkomitee (Herr Präfekt Heigele) zur Auskunft bereit ist. Dem Prospekt der Anstalt entnehmen wir folgende Daten: Im Laufe dieses Jahres werden es 25 Jahre, daß die ersten Schritte zur Gründung der Anstalt gethan worden sind. Aus ganz kleinen und bescheidenen Anfängen hat sich die Schule in dieser Zeit, wie nachstehende Frequenzübersicht zeigt, zu ihrer jetzigen Bedeutung emporgeschwungen. — Während für die kleine Anzahl Schüler vor 25 Jahren eine einfache Mietwohnung genügte, mußte schon nach 1½jährigem Bestand der Anstalt ein eigenes Haus erworben werden. Infolge steigender Frequenz mußte im Jahre 1889 ein weiterer Bau errichtet werden, der, mit dem alten Gebäude verbunden, die Anstaltsräumlichkeiten verdoppelte. Im Frühjahr 1891 wurde mit Erstellung eines weiteren Baues begonnen, der im Sommer 1892 bezogen wurde; im Oktober 1895 wurden zwei große Lehrsäle gebaut, im Januar 1896 wurde noch ein weiteres großes Gebäude als Logierhaus erworben und 1897 auf 1898 wurden wieder zwei Gebäude und zwei Lehrsäle erstellt. Es verfügt nunmehr die Anstalt über sechs Häuser und dadurch über Räumlichkeiten, wie kaum ein anderes Institut. Die Gesamtfrequenz betrug bis 1. Februar d. J. 2140 Schüler, die aus aller Herren Länder stammten.

□ **Aus der Pfalz**, 7. Aug. Die Vorarbeiten für die Errichtung einer Volksheilstätte in der Pfalz schreiten rasch voran. Nach dem soeben ausgegebenen Jahresberichte ist die Wasserleitung, für welche das Staatsministerium des Innern das Projekt unentgeltlich ausarbeiten, die Submission und die Ausführung leiten ließ, fertiggestellt. Außerdem steuerte dasselbe 1500 M. als Zuschuß bei. Hinsichtlich der Zufahrtswege zu dem bei Eußerthal gelegenen Terrain, auf welches das Sanatorium zu stehen kommt, ergaben sich jetzt behobene Schwierigkeiten wegen Grundabtretung. Die Pläne für die zu erstellenden Gebäulichkeiten sollen jetzt, nachdem teils zu kostspielige Skizzen gefertigt wurden, teils verschiedene um die Fertigung angegangene Persönlichkeiten ablehnten, von einer Speyerer Firma ausgearbeitet werden. Die Gesamteinnahmen beliefen sich im abgelaufenen Berichtsjahre auf 39 451.82 M., die Gesamtausgaben bezifferten sich auf 39 390.81 M. Der Vermögensstand des in steter Zunahme begriffenen Vereins betrug 108 753.98 M.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 7. August.

= **Die Berliner Badener in Karlsruhe.** In der letzten Monatssitzung des Vereins der Badener zu Berlin erstattete der Vorsitzende, Herr Faller, Bericht über den Empfang der Deputation, welche der Verein zur Beglückwünschung seines Ehrenpräsidenten, des Prinzen Max von Baden zu dessen Vermählung nach Karlsruhe entsendet hatte. Darnach bestand die Deputation aus den Herren Faller, Wolf, Benz, Naeher, Alexander Weber, Beichel, Deckert, Gellert, Geyer, Lang, Neff, Scherer, Schloß, Eduard Weeber und Lehrer Furcht, im Ganzen also aus 15 Herren, während sechs Mitglieder im letzten Augenblick behindert wurden, die Reise mitzumachen. Nachdem die Deputation am Morgen des 14. Juli an der Einzugsfeierlichkeit mit Fahne teilgenommen hatte, wurde sie um 4½ Uhr nachmittags von dem hohen Paare in halbstündiger Audienz empfangen. Nach der Ansprache des Vorsitzenden und Ueberreichung der Hochzeitsgaben, bestehend aus einem silbernen Tablett mit künstlerisch eingravierter Widmung, sowie einem Album mit 60 photographischen Aufnahmen vom diesjährigen Trachtenfest des Vereins, gab Prinz Max seiner und seiner jungen Gemahlin großen Freude und Dankbarkeit Ausdruck für die ihnen von den Berliner Landsleuten erwiesene Aufmerksamkeit. Der Verein könne dagegen versichert sein, daß er auch in Zukunft die patriotischen und gemeinnützigen Bestrebungen desselben nach Kräften unterstützen werde. Der Prinz unterhielt sich sodann mit jedem einzelnen der Herren, die ihm zum großen Teil schon persönlich bekannt waren, und nachdem die Herren auch der Frau Prinzessin vorgestellt waren, entließ der Prinz die Deputation mit nochmaligem Danke und den besten Wünschen für eine glückliche Heimreise.

= **Ein kaufmännischer Uebungskurs** für Mittel- und Volksschullehrer aus Straßburg und Metz findet hier in der Zeit vom 6.—25. August unter Leitung des Herrn Handelslehrers A. Bergmann statt. Je sechs Herren aus Straßburg und Metz sind hierzu bestimmt worden. Die Uebungen finden in der sogen. Lindenschule (Töchterschule an der Kriegstraße) statt. Der Stadtrat hat in bereitwilligster Weise die erforderlichen Lokalitäten unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

= **Im Colosseumssaal** spielt Freitag und Samstag (event. auch im Garten, je nach der Witterung) eine ungarische Streichmusik, welche anderwärts schon viel Beifall gefunden hat. Eine Serpentintänzerin, die mit der Kapelle reist, sorgt dafür, daß das Publikum außer dem Ohrenschmaus auch noch einige graziöse Vorführungen zu sehen bekommt.

⁂ **Ettlingen**, 8. Aug. Bei der Kandidatenprüfung im Großh. Lehrerseminar, die Herr Oberschulrat Dr. Weygoldt abnahm, wurden fünf Seminaristen von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen, weil sie sich bei den schriftlichen Arbeiten Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließen.

— ⁂ Gestern abend erlitt der um 5 Uhr hier abgehende Motorwagen der Albthalbahn bei der Station Rüppurr einen Achsenbruch, wodurch der Wagen auf dem Geleise liegen blieb und eine anderthalbstündige Verkehrsstörung eintrat. Diese Störungen bringen für die zahlreichen Passagiere der Bahn immer empfindliche Zeitverluste mit sich.

Amtliche Nachrichten.

* **Militärdienstnachrichten.** Erbgroßherzog von Sachsen Königliche Hoheit, Lt. à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß und des 5. Thüring. Inf.-Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), vom 18. August bis zur Beendigung der diesjährigen Herbstübungen des Gardekorps zur Dienstleistung beim 1. Garde-Regt. zu Fuß kommandiert. Ruch, Intend.-Sekretär, von der Korps-Intend. des 14. Armeekorps zu der des 17. Armeekorps zum 1. Oktober 1900 versetzt.

* **Kaiserliche Marine.** Löhlein, Oberlt. zur See vom Stabe S. M. Schulschiffes „Charlotte", als Zweiter Adjutant zur Insp. des Bildungswesens der Marine. Büchsel, Kontreadmiral, Zweiter Admiral des 1. Geschwaders, als Direktor des Allgemeinen Marinedepartements zum Reichs-Marine-Amt versetzt. v. Frantzius, Kontreadmiral, Vorstand der Nautischen Abteilung im Reichs-Marine-Amt, zum Inspekteur der 2. Marine-Insp., Fischel, Kontreadmiral, Direktor des Allgemeinen Marinedepartements im Reichs-Marine-Amt, unter Versetzung von Berlin nach Kiel, zum Zweiten Admiral des 1. Geschwaders ernannt. Fuchs, Kapitänlt. vom Stabe S. M. Linienschiffes „Kaiser Friedrich III.", zum Adjutanten des Ober-Werftdirektors der Werft zu Danzig ernannt.

Feuilleton.

ψ **Lebensversicherungen europäischer Potentaten.** Der eben verstorbene Herzog von Coburg hatte sein Leben für 300 000 Pfd. Sterl. versichert, und es dürfte kaum eine nennenswerte britische Lebensversicherungsanstalt geben, die nicht daran beteiligt ist. Die meisten der regierenden Fürsten bedienen sich der Lebensversicherung, um für ihre jüngeren Söhne und ihre Töchter zu sorgen. König Umberto war für außerordentlich hohe Summen versichert und sein plötzlicher tragischer Tod fällt schwer auf die beteiligten Assekuranzgesellschaften, worunter sich viele englische befinden. Die Königin Viktoria hat sich für die englischen Versicherungs-Unternehmungen als eine wahre Goldgrube erwiesen, denn sie hat ihr Leben für riesige Summen versichert. Auch der Prinz von Wales hat namhafte Versicherungen auf sein Leben kontrahiert, wogegen, wie ein wohlunterrichteter Assekuranzmann mitteilt, nur geringwertige Polizen auf das Leben des Deutschen Kaisers existieren sollen. Zu den am reichsten versicherten Leuten in der Welt gehört M. F. H. Peavey, der sich bei einer amerikanischen Gesellschaft für vier Millionen Mark versichert hat. Dafür zahlt er eine jährliche Prämie von 193 400 M. bis zu seinem Tode. Sechs Monate lang hatte er durch Autoritäten Erkundigungen über die verschiedenen Versicherungsgesellschaften einziehen lassen, bevor er die amerikanische Gesellschaft wählte. G. W. Vanderbilt hatte sein Leben für den gleichen Betrag versichert, aber die jährliche Prämie betrug nur 140 000 M.

ψ **Ein Pest-Fall auf der Themse.** Vor einigen Tagen wurde ein Laskar von der Bemannung des von Indien kommenden Dampfers „Romo" unter verdächtigen Umständen krank und von den Londoner Hafenbehörden sofort in strengste Beobachtung genommen. Vorsichtiger Weise brachte man den Patienten nicht am Lande in einem Hospitale unter, sondern transportierte ihn an Bord des schwimmenden Krankenheimes, des alten Dampfers „Denton", der an der Themse-Mündung an einer abgesperrten Stelle verankert liegt. — Die Passagiere des indischen Schiffes wurden sofort in strenge Quarantäne genommen und werden sehr zu ihrem Mißvergnügen wohl auch ein oder zwei Wochen unter Beobachtung bleiben müssen. — Es hat sich nämlich anscheinend als Thatsache herausgestellt, daß der Laskar wirklich von der Pest ergriffen ist; auf Befragen machte das königliche Marine-Gesundheitsamt allerdings ausweichende Erklärungen, und es wird überhaupt alles gethan, um den Fall so lange als möglich als zweifelhaft hinzustellen, um keine unnötige Beunruhigung im Publikum hervorzurufen, während aber gleichzeitig die eingehendsten Nachforschungen andauernd angestellt werden, um alle Personen namhaft zu machen und unter ärztliche Kontrolle zu bringen, mit denen der Laskar kurz vor seiner Krankheit in Berührung gekommen ist. Es heißt übrigens, daß der Mann in seinem Befinden gute Fortschritte machen soll; wie weit dies der Thatsache entspricht, bleibt jedoch noch abzuwarten. Man ist hier in autoritativen Kreisen überzeugt, daß mit Bezug auf einen eventuellen Ausbruch der fürchterlichen Plage die größte Gefahr für London und speziell für den Londoner Hafen in den ungeheuren Mengen der vorhandenen Ratten zu suchen ist, die bekanntlich einer Ausbreitung der Pest einen unerfreulichen Vorschub zu leisten imstande sind. Es werden z. Zt. von den Gesundheitsbehörden in umfassender Weise wichtige und interessante Experimente mit diesen gefährlichen Tieren angestellt, die bereits ganz überraschende Resultate ergeben haben sollen. Einzelheiten werden allerdings hierüber noch nicht bekannt gegeben, solange die Versuche noch nicht zum Abschlusse gekommen sind.

Union Jack. Ein neuer blutiger Zusammenstoß zwischen englischen und irischen Soldaten hat in der letzten Woche im Lager von Aldershot stattgefunden. Der Kampfplatz war eine große, verschiedene hundert Mann fassende Cantine, an derem einen Ende Bier verzapft wird, während sich am andern Ende eine Bühne für Volkssänger befindet. Diese Cantine war Mittwoch und Donnerstag abend dicht gefüllt mit irischer Miliz und mit Miliz und regulären Soldaten vom Worcestershire-Regimente. Die Worcestershire-Leute beschuldigten die Iren, daß sie mit den Buren sympathisierten und verspotteten sie deswegen. Es gab zunächst Zank und dann vereinzelte Schlägereien, bis auf einmal der irische Schlachtruf „Faugh-a-ballagh!" ertönte und das Handgemenge allgemein wurde. Mit Biertöpfen, Stöcken und Stiefeln wurde gekämpft, so daß es schlimme Verwundungen gab, Bänke wurden umgeworfen, und in dem allgemeinen Tumulte waren die Militär-Patrouillen sowohl wie die wenigen Polizisten machtlos. Beide Teile schreiben sich den Sieg zu. Die Iren behaupten, sie hätten die Worcestershire-Leute teils zu den Fenstern hinausgeworfen und sie dann bis zu ihren eigenen Baracken zurückgetrieben, während die Worcestershire-Leute behaupten, daß sie gesiegt haben und sich darauf berufen, daß sie sich rechtzeitig mit Wurfgeschossen versehen hatten in Gestalt von irdenen Ingwerbier-Flaschen, die ungefähr die Größe und Form von Shrapnel-Geschossen haben. Um weiteren derartigen Zusammenstößen vorzubeugen, ist vor dem Eingange der Cantine eine Wache von 50 Mann mit aufgepflanztem Bajonett aufgestellt worden, und die irische Miliz hat ein Zeltlager beziehen müssen.

* **Yankee-Eitelkeit.** Der Prinz von Wales befand sich kürzlich auf der Insel Wight, als sein dienstthuender Adjutant einen Brief erhielt, worin ihm ein auf seiner Yacht in Cowes weilender Amerikaner 1000 Pfd. Sterling anbot, wenn er den Prinzen veranlassen wolle, auf des Millionärs Yacht zu speisen. Außerdem erbot sich der Yankee, weitere 100 000 Pfd. Sterling zu jedem von dem Prinzen gewünschten Zwecke zu spenden, sobald er von dem bevorstehenden Besuche offiziell benachrichtigt würde. Der Prinz gab keine Antwort; er hat zu schlechte Erfahrungen mit derartigen „Wohlthätigkeitsbesuchen" gemacht.

Theater und Musik.

∞ **Stadtgartentheater.** Die köstliche Operette des Wieners K. Zeller „Der Vogelhändler" hat im Stadtgartentheater gestern abend wieder eine, wenn auch nicht zahlreiche, so doch sehr angeregte Zuhörerschaft versammelt. Musikalisch freilich nicht auf gleicher Höhe stehend mit Verwandtem von Strauß, Millöcker, Suppé u. a. hat das Werk doch so manch schönes Lied, so manch melodisches Element, bewegt es sich in so einfachen und fesselnden Weisen, mit reizvoll, oft mit großem Humor durchgearbeiteter Orchester-Unterlage, daß es sich die alten Freunde zu erhalten und neue zu erwerben vermag. Das Libretto hat wie gewöhnlich zwei Verfasser, W. Weiß und L. Held. Vielleicht ist es sehr schwer, einen Operettentext zu schreiben, da derselbe in der Regel als

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 8. Aug. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.12, London 204.95, Paris 81.40, Wien 842.25, Ital. 76.15, Privatdisk. 4¼%. 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 95.—, 3% Deutsche Reichsanl. 85.55, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 94.50, 3½% Baden in Gulden 94.—, 3½% Baden in Mark 92.80, 3½% do. 92.75, 3% do. 1896 83.—, Oesterr. Goldrente 97.60, Oesterr. Silberrente 96.20, Oesterr. Lose von 1860 133.30, 4½% Portug. 35.95, Deutsche Bank 187.30, Badische Bank 119.10, Rheinische Kreditbank 140.50, Rhein. Hypothekenb. 160.10, Pfälzer Hypothekenb. 160.35, Oesterr. Länderb. —.—, Schweiz. Central 141.—. Schweiz. Nordost 88.50, Schweiz Union 80.—, Jura-Simplon 87.—, Bad. Zuckerfabrik 78.50, Nordd. Lloyd 107.75, Hamb. Amerika 119.—, Maschinenfabrik Grizner 174.50, Karlsruher Maschinenfabrik 236.—, La Veloce St.-A. Le 51.—.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 206.—. Diskonto-Kommanditit Anteile 173.—. Deutsche Bank-Aktien 185.85. Darmstädter Bank-Aktien 132.12. Berliner Handelsges.-Anteile 144.90. Dresdener Bank-Aktien 145.50. Laurahütte-Aktien 203.20. Dortmunder Union 94.—. Bochumer Gußstahl-Aktien 184.75. Harpener Bergbau-Aktien 175.—. Hibernia Bergw.-Aktien 195.—. Concordia Bergw.-Aktien 298.—. Löwe-Aktien 350.—. Gelsenkirchen 185.25. Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Aktien 133.75. Allgem. Elektrizitäts-Ges.-Aktien 222.—. Schuckert-Aktien ex-Div. —.—. Deutsche Waffen- und Munitfbrk. 228.—. Schwarzkopf-Maschinen 209.—. 5proz. Italienische Rente 93.10. Privatdiskonto 4¼%.

* **Paris**, 8. Aug. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 100.17, 5proz. Italiener 91.90, Spanier 71.90. Türken D —.—, Banque Ottomane 535.—, Rio Tinto 14.41.

Kleine Chronik.

w **Sellin** auf Rügen, 7. Aug. Bei der gestrigen Vernehmung des Oberlootsen Kurt aus Thietsow als Sachverständiger hat sich ergeben, daß polizeilich gestattete Segelboote zur Ausbootung benutzt werden dürfen, daß aber eine Belastung derselben selbst bei ruhiger See nur mit 10 Personen zulässig ist, während das am Samstag gekenterte Boot 23 Personen enthielt.

w **Engelberg**, 8. Aug. Zahnarzt Vogt aus Berlin ist, wie bereits kurz gemeldet, abgestürzt. Das Unglück erfolgte beim Passieren des Steinbergs auf dem Wege vom Titlis nach dem Jochpasse bei Innertkirchen. Vogt glitt aus und riß den Führer mit sich. Beide stürzten in eine Gletscherspalte und wurden am Dienstag abend tot aufgefunden. Die Leichen wurden hierher gebracht.

* **Wien**, 7. Aug. Ueber die Ursachen, die den Sekretär der englischen Botschaft, Hon. Hugh Grosvenor, zum Selbstmord bewogen haben, verlautet, daß er auf der Rennbahn große Summen verloren habe; anderseits wird behauptet, hochgradige Melancholie habe ihn in den Tod getrieben. Der unglückliche junge Mann hat vor 3 Monaten sein 20. Lebenjahr vollendet und war erst im Laufe dieses Jahres der hiesigen Botschaft zugeteilt worden. Er stammte aus der alten normannischen Familie Grosvenor, deren Oberhaupt seit 1831 den Titel eines Marquis von Westminster führte und 1874 den Titel eines Herzogs von Westminster erhielt. Hugh Grosvenor war ein Neffe des gegenwärtigen ersten Herzogs von Westminster. Sein Vater, Lord Richard de Aquila Grosvenor, ist der jüngere Bruder der Herzogs von Westminster und führt seit 1886 den Titel eines Lord Stalbridge; er war früher Vize-Oberstkämmerer der Königin Viktoria. Hugh Grosvenor war der älteste Sohn des Lord Stalbridge und wurde am 5. Mai 1880 geboren. Der von Wien abwesende Botschafter Sir Horace Rumbold wurde telegraphisch von dem Selbstmord verständigt.

† **London**, 6. Aug. Einige der größten Stahlwerke in Sheffield haben den Betrieb für die nächste Woche eingestellt. In der Regel werden in der ersten Augustwoche den Arbeitern zwei Feiertage bewilligt. Die dermalige Arbeitseinstellung erfolgt, um den Kohlenverbrauch einzuschränken und dadurch eine Reduktion der Kohlenpreise herbeizuführen. Die verteuerten Kohlenpreise üben einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Metallindustrie aus.

Letzte Nachrichten.

w **Mailand**, 8. Aug. Die Voruntersuchung ist gegen Bresci noch nicht abgeschlossen hinsichtlich der verschiedenen Mitschuldigen. Bresci weigert sich auch, an ihn gestellte Fragen zu beantworten. Wichtige Aufklärungen erwartet man von der französischen Polizei.

w **Paris**, 8. Aug. „Petit Journal" meldet aus Oran, daß Vorbereitungen zur Absendung einer Kolonne von 2000 Mann nach Süden getroffen werden.

w **Petersburg**, 8. Aug. Der bisherige zeitweilige Verweser des Ministeriums des Aeußern, Graf Lamsdorf ist zum Verweser des Ministeriums ernannt worden. — Das in diesem Jahre in das Heer einzustellende Rekrutenkontingent beträgt für das ganze Reich 297 000 Mann.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Rom.

w **Monza**, 8. Aug. Die Königin Margherita und Königin-Witwe Maria Pia von Portugal, die Herzoginnen von Aosta und Genua, die Herzöge von Genua und Oporto, die Prinzen Ferdinand von Genua und Victor Napoleon sind heute früh nach Rom abgereist. Eine große Volksmenge wohnte sichtlich bewegt der Abfahrt bei.

w **Rom**, 8. Aug. Das Königspaar traf heute früh 10 Uhr hier ein und wurde von den Ministern, den Präsidenten des Senats und der Kammer, zahlreichen Senatoren und Deputierten und den Vertretern der Behörden empfangen. Die Herrschaften begaben sich alsbald nach dem Quirinal, von einer großen Volksmenge entblößten Hauptes begrüßt.

w **Rom**, 8. Aug. Prinz Heinrich von Preußen ist heute vormittag 10 Uhr 20 Min. hier eingetroffen und am Bahnhof vom Minister des Aeußern Marquis Visconti-Venosta, dem deutschen Botschafter Grafen Wedell und den Mitgliedern der Botschaft und den deutschen Militärmissionen, sowie von dem kommandierenden General Tournon und dem Distrikt-Divisionär Generalleutnant Fecia di Cossato und zahlreichen italienischen Offizieren empfangen worden. Als Ehrenwache auf dem Bahnhofe war eine Kompagnie Infanterie mit Fahnen und Musik erschienen. Beim Einfahren des Zuges wurde die deutsche National-Hymne intoniert. Nachdem Prinz Heinrich die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten war, begab er sich in einem Hofwagen nach dem „Grand-Hotel", wo er als Gast des Königs Aufenthalt nimmt.

Die chinesische Krisis.

w **Berlin**, 8. Aug. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist Generalfeldmarschall Graf **Waldersee** zum **obersten Befehlshaber** der **verbündeten Truppen** in China ernannt worden. („Köln. Ztg.")

w **Hannover**, 8. Aug. Der „Hannover'sche Courier" meldet: Kaiser fragte am Montag abend bei dem Grafen Waldersee telegraphisch an, ob er, um die weiteren Differenzen zwischen den Verbündeten in China wegen des Oberbefehls zu beendigen, geneigt sei, nach China zu gehen, um dort den Oberbefehl über die Truppen aller Mächte zu übernehmen und ob der Kaiser ihn bei den Mächten für diesen Posten in Vorschlag bringen könne. Waldersee stimmte dem zu. Derselbe reist heute nachmittag nach Wilhelmshöhe zur Meldung und Entgegennahme weiterer Instruktionen.

w **Brüssel**, 8. Aug. Der Minister des Auswärtigen erhielt ein Telegramm aus Peking vom 2. August, unterzeichnet Joostens, belgischer Gesandter. Dasselbe lautet: Vom 4. Juni bis 16. Juni verteidigten wir mit acht österreichischen Marinesoldaten unsere Gesandtschaft, ohne sie retten zu können. Die österreichische, holländische und italienische Gesandtschaften sind gleichfalls niedergebrannt, die französische Gesandtschaft liegt in Trümmern. Alle Fremden sind in der englischen Gesandtschaft versammelt, wo sie von den chinesischen Truppen belagert werden. Seit dem 20. Juni bis heute wurden von den Marinesoldaten und Freiwilligen 58 getötet und 70 verwundet. Die Angriffe hörten seit dem 17. Juli auf. Die Lebensmittel sind fast erschöpft. Wir hoffen, in der nächsten Woche befreit zu werden. Alle Belgier in Peking sind wohlbehalten.

w **Shantung**, 7. Aug. Der japanische Konsul erhielt heute eine Depesche, welche besagt, die fremden Gesandten in Peking waren am 1. August wohlbehalten, ein Angriff wird sofort erwartet, es bleiben für jeden nur 25 Patronen, die Vorräte reichen für sechs Tage aus. Ein japanischer Gesandtschaftssekretär ist seinen Verwundungen erlegen.

w **Shanghai**, 7. Aug. Die Marineoffiziere aller in Shanghai vertretenen Mächte, Engländer, Amerikaner, Deutsche, Italiener, Holländer, Franzosen, Japaner, treffen in freundschaftlichster Weise gemeinsame Maßregeln zur Verteidigung des Ortes. Seymour ist der älteste Offizier. Ihm folgt der holländische Kommandeur. Die Post- und Telegraphenverbindung zwischen Shanghai und Tientsin arbeitet noch sehr unregelmäßig. — Es ist nicht zu vermeiden, daß jeder Tag und jede Verzögerung des Vormarsches die Schwierigkeiten für die Entsatztruppe bedeutende vermehren muß, da die Chinesen mit erneutem Vertrauen erfüllt werden. Chinesische Beamte haben die Mitteilung erhalten, Li-Ping-Heng habe sich nach Tschiangschau bei Paotingfu begeben, um das Kommando über die Truppen von Tschili zu übernehmen. — Der Feind erhält Verstärkungen und befestigt seine Stellung bei Peitsang. Wahrscheinlich würden jetzt 15 000 Mann erforderlich sein, um Peking zu erreichen. In Peking stehen 25 000 Chinesen. Engländer, Amerikaner und Japaner dringen auf Aufnahme des Vormarsches. Russen und Franzosen erheben Einwendungen, da ihnen genügende Transportmittel fehlen.

w **Shanghai**, 7. Aug. Die gestrige Beschlagnahme des Flußdampfers in Tschinkiang wurde durch den Kapitän des Kriegsschiffes „Rosario" angeordnet, welcher den dortigen britischen Agenten anwies, dieses Schiff oder irgend einen anderen Dampfer der China Navigation Company solange mit Beschlag zu belegen, bis er die Genehmigung zur Abfahrt erteile und die außerhalb der europäischen Niederlassung wohnenden Europäer zu veranlassen, sich in dieselbe zu begeben und sich auf ein eventuelles schnelles Verlassen der Stadt einzurichten. Diese Anordnung rief hier große Erregung hervor, da sich daraus ergiebt, daß das Yangtsegebiet nicht sicher ist.

Der südafrikanische Krieg.

w **Kroonstad**, 7. Aug. Nach hierher gelangten Meldungen soll der frühere Präsident des Oranjefreistaates, Steijn, schwer erkrankt sein.

w **Laurenço-Marques**, 7. Aug. Die britischen Truppen rücken langsam gegen Machedodorp vor. Eine Kolonne geht von Middelburg, eine andere von Süden her vor. Die Buren leisten den von Süden herkommenden Truppen nur geringen Widerstand.

= **Sprechstunde der Redaktion Nachmittags 3—4 Uhr.**

Verantwortlicher Redakteur: Robert Printz (i. V.),
für Reklamen und Inserate: M. Friedrich Bartholomä,
beide in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Aug morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Stornoway	760		still	bedeckt	12
Slacksod	762		still	halb bed.	11
Bhields					
Scilly	761	NNW	mäßig	halb bed.	15
Isle d'Aix					
Paris					
Vlissingen	758	WSW	schwach	wolkenl.	15
Helder	756	SW	leicht	halb bed.	16
Christiansund	751	N	schwach	Regen	11
Skudesnaes	749	NNW	stark	bedeckt	14
Skagen	753	SSW	stark	bedeckt	16
Kopenhagen	757	SW	schwach	wollig	17
Karlstad					
Stockholm					
Wisby					
Haparanda					
Borkum	756	SW	mäßig	halb bed.	14
Keitum	755	SW	mäßig	heiter	17
Hamburg	757	SSW	leis. Zug	bedeckt	15
Swinemünde	759		still	bedeckt	18
Rügenwalder-münde	759	SSW	leis. Zug	wolkenl.	18
Neufahrwasser	759	S	schwach	halb bed.	21
Memel	760	SSO	leicht	halb bed.	19
Münster (Westf.)	758	W	leis. Zug	bedeckt	14
Hannover	758		still	bedeckt	15
Berlin	758		still	Regen	17
Chemnitz	758	SOS	leis. Zug	halb bed.	18
Breslau	760	SO	leis. Zug	wolkenl.	18
Metz	759	SW	mäßig	bedeckt	14
Frankfurt (Main)	758	S	leicht	Regen	16
Karlsruhe	759	SW	mäßig	bedeckt	16
München	761	W	schwach	bedeckt	17

Kompagniegeschäft zustande kommt: Banlov und Leterrier, Meilhac und Halevy, Wittmann und Wohlgemuth, Zell und Gené: sind Beispiele für diese eigentümliche Erscheinung. Echte Situationskomik, treffender Witz im Dialog, Lustigkeit bis zur tollen Ausgelassenheit, groteske Charakteristik sind unbedingte Erfordernisse eines solchen Librettos; dann hat der Komponist Freiheit für seine übermütigen Melodien und ergötzlichen Einfälle. Sentimentales ist dann berechtigt, als Folie für das Komische; hier liegt auch die Grenze zwischen Operette und komischer Oper. Zellers „Vogelhändler" hält diese Grenze gut ein; und das ist es, was ihm, bei guter Besetzung der Hauptrollen, den Erfolg sichert. Die gestrige Aufführung verdient im Großen und Ganzen Anerkennung. Die Rollen des „Vogelhändlers" und der „Briefschristel" waren mit Herrn A. Sieder und Frl. A. Genschar gut besetzt; beide spielten mit Temperament, der erstere nüancierte nicht ohne Geschmack und Empfindung, namentlich in dem reizvollen Liede „Von der Nachtigall"; Herr W. Falkenstein (Graf Stanislaus) erwarb sich in dem Duett mit der „Briefschristel" — „Denn wer so reizend ist, wie Du" — Beifall, wie denn auch das prächtige: „Grüß Euch Gott, alle miteinander!", das seelenvolle „Noch amal" und das einfach schöne „Schenkt man sich Rosen" viel Freude machten. — Die chargierten Partien waren gut verteilt: wir erwähnen hier gerne die Herren Hanna als „Baron Weps", Bedau als Dorfschulz, Hardy und Willert als Professoren „Süffle" und „Würmchen", sowie die Dame Paulmann als „Adelaide"; eine imposante Erscheinung, namentlich in dem reichen Rokkoko-Kostüm des 2. und 3. Aktes war Frl. Marie Ottmann als Gast als „Kurfürstin Marie". — Die Operette war mit Geschick insceniert und mit Verve dirigiert; daß einige Chor- und Ensembleeinsätze nicht sofort vorhanden waren und einmal auch rhytmisch mit dem Taktstab des Dirigenten Herrn Findeisen sich nicht zusammenfinden wollten — kommt in den besten Operetten vor. Der Chor hat hübsche Stimmen und scheint im allgemeinen auch sicher.

Bahnverbindung Karlsruhe—Baden-Baden.

Karlsruhe	ab V.	1.56	3.28	5.22	6.33	7.09	8.12	8.15	8.52	9.36 D †)	11.15	
Baden	an „	2.49	4.25	6.36	7.18	8.20	8.56	9.36	9.33	10.18	12.24	
Karlsruhe	ab N.	12.23	12.36	2.07 §)	2.22	3.18	4.00	4.20	4.48	5.41		
Baden	an „	1.08	1.20	2.56	3.28	4.03	5.04	5.04	5.32	6.36		
Karlsruhe	ab N.	5.43 †)	6.20	7.37	8.19	9.35 ?)	9.40 ?)	10.34 ¶)	10.44 ‡)	11.43 ±)		
Baden	an „	6.23	7.43	8.21	9.45	10.26	10.41	11.25	11.25	12.46		
Baden	ab V.	1.32	4.05 ‡)	3.49	5.22	7.52	8.25	10.27	10.35			
Karlsruhe	an „	2.17	4.47	5.40	6.40	8.45	9.25	11.15	11.26			
Baden	ab V.	10.35	11.59 †)	11.50 D †)								
Karlsruhe	an „	11.50	12.37	12.41								
Baden	ab N.	12.48	1.26	1.34	4.12	4.40 D †)	5.04	5.52	6.36 ?)	6.36		
Karlsruhe	an „	1.35	2.06	2.48	5.20	5.36	5.45	6.59	7.18	7.25		
Baden	ab N.	7.12 §)	7.22	7.22	7.22	8.21 ?)	8.40	10.10 §)	10.10			
Karlsruhe	an „	7.57	8.04	8.09	8.16	9.17	10.05	10.55	11.25			
Baden	ab N.	11.52	12.22.									
Karlsruhe	an „	12.43	1.24.									

†) 1. und 2. Klasse. §) Sonntags, sowie am 24. Mai, 4., 14. und 29. Juni, 15. August und 8. September. ?) Sonn- und Feiertags und 8. September. ‡) Nur 1. Klasse mit Zuschlag. ±) Nötigenfalls erst 20 Minuten nach Schluß des Hoftheaters. ¶) Luxuszug, nur 1. Klasse.

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 8. Aug.

Mit etwas abnehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern über der Nordsee gelegen war, nach dem südlichen Norwegen weiter gezogen, doch reicht ihr Einfluß noch südwärts bis zu den Alpen; das Wetter ist deshalb meist trüb und regnerisch geblieben. Da die Depression langsam abzuziehen und da keine neue ihr zu folgen scheint, so ist bei veränderlichem und verhältnismäßig kühlem Wetter Abnahme der Niederschläge zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Absol. Fchtgk.	Rchtgk. in %	Wind	Himmel	Bemerk.
7. Aug. nachts 9 Uhr	747,0	17,6	13,7	92	O	bedeckt	Regen
8. „ morg. 7 Uhr	747,3	15,2	12,3	96	SW	„	—
8. „ mitt. 2 Uhr	750,4	19,4	10,0	60	SW	wolkig	—

Höchste Temperatur am 7. Aug.: 19,0, niedrigste in der darauf folgenden Nacht 15,2. Niederschlagsmenge am 7. Aug.: 11,6 mm.

* Auszeichnung. Der Firma Hermann Bieler, Spezialgeschäft für Haarpflege und Damen-Coiffure, Kaiserstraße 227 hier, wurde auf der fachgewerblichen Ausstellung zu Hamburg, welche anläßlich des 29. Kongresses des Verbandes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen abgehalten wurde, die goldene Medaille verliehen.

* Sonntag, den 29. Juli d. J., fand in Fécamp (Frankreich) die Einweihung des zum Andenken an A. Le Grand Aîné errichteten Monumentes statt, des Wiederherstellers des Etablissements des berühmten Liqueurs Bénédictine. Das Fest begann morgens in der antiken und berühmten Abtei zu Fécamp mittels einer imposanten religiösen Ceremonie unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Rouen. Dann fand die Einsegnung des Monumentes des Gründers der Bénédictine statt. In glanzvoller Rede hob der Prälat die industrielle Carrière des Herrn Le Grand, dessen rastloses Streben und energische Ausdauer hervor. Nach der religiösen Ceremonie vereinigte ein in dem prächtigen Saale der Aebte für 150 Gäste serviertes Frühstück unter dem Vorsitz des Erzbischofs die Direktoren und Administratoren der Bénédictine, die hauptsächlichsten Mitglieder der Geistlichkeit der Diözese, sowie zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse. Gegen Beendigung dieses Frühstücks wurde durch die „Harmonie" der Bénédictine ein großes Konzert im Square des Etablissements gegeben. In solonneller Sitzung erfolgte alsdann Austeilung der an die ältesten Agenten, Beamten und Arbeiter des Etablissements bewilligten Belohnungen. Abends wurde ein Bankett von 800 Gedecken in der geräumigen und zu diesem Zweck festlich ausgeschmückten Hacke der mechanischen Sägerei serviert. Herrliche Illuminationen und ein Nachtfest beendigten diesen unvergeßlichen Tag, den alle diejenigen, die dabei beteiligt gewesen, im angenehmsten Andenken behalten werden.

„Norddeutscher Lloyd", Bremen. Der „Norddeutsche Lloyd" wird in den nächsten vier Wochen folgende Passagierdampfer expedieren: Nach New-York: Schnell- und Postdampfer: „Kaiserin Maria Theresia", 7. Aug., „Friedrich der Große" 14. Aug., „Großer Kurfürst" 18. Aug. „Kaiser Wilhelm der Große" 21. Aug., „Crefeld" 25. Aug., „Lahn" 28. Aug. Nach Baltimore: „Mainz" 9. Aug., „Hannover" 15. Aug., „Crefeld" 25. Aug., „Roland" 30. Aug. Nach Galveston: „Norderney" 15. Aug., „Borkum" 5. Sept. Nach Brasilien: „Australia" 11. Aug., „Heidelberg" 8. Sept. Nach La Plata: „Pfalz" 18. Aug. Nach Ostasien: „Sachsen" 7. Aug., „Oldenburg" 22. Aug., „Bayern" 4. Sept. Nach Australien: „Karlsruhe" 15. Aug., „Königin Luise" 12. Sept.

Zur Pariser Weltausstellung.
IX. Abfahrt Stuttgart, 18. August, morg. 1 Uhr 13 Min.
Wien-Pariser-Kurierzug.
Höchste Preisermäßigung, schnellste Fahrt. Für einzelne Reisende jeden Tag Abfahrt. Schöne Logis, feine Kost, Weine, Dessert 2c. Jeden Tag freier Eintritt in die Ausstellung. Freie Dampferfahrt auf der Seine. Ausflüge in Paris, nach Versailles, Führer. Total laut Prospekt 150 Mark inkl. Billet, 15 Tage giltig u. 8tägige Verpflegung. Prospekte gegen Retourmarke franko durch 4199.2.1
C. Löffler, Eberhardstr. 29, Stuttgart.

Die Vornahme der Finanzassistentenprüfung für 1900 betr.

Die Finanzassistentenprüfung für 1900 wird am **17. September ds. Js.** beginnen.

Dies wird unter Hinweisung auf § 4 ff. der Verordnung des Gr. Finanzministeriums vom 22. Oktober 1881 (Ges. u. V.-Bl. S. 265) mit dem Anfügen verkündet, daß diejenigen, welche sich der Prüfung unterziehen wollen, ihre Anmeldung unter Anschluß der Zeugnisse innerhalb der nächsten 14 Tage hierher einzureichen haben.

Kandidaten, welche auch in der französischen Sprache geprüft zu werden wünschen, haben dies in ihrer Anmeldung ausdrücklich anzugeben.

Karlsruhe, den 6. August 1900.

Steuerdirektion.
J. V.: **Danner.** 4202.1

Uehlingen.
Die hiesige
Arztstelle
wird auf 1. Oktober d. J. frei und soll mit freier Wohnung und 20 Ster Brennholz auf diese Zeit wieder besetzt werden. Bewerber um dieselbe werden höflichst gebeten, ihre Bewerbung innerhalb 14 Tagen an das Bürgermeisteramt gelangen zu lassen. 4192.2.1
Uehlingen, den 6. August 1900.
Bürgermeisteramt:
Beck.

Heirat.
Witwer, 36 Jahre alt, kath., mit gutem Auskommen und etwas Vermögen, 2 gut erzogenen Kindern, Mädchen im Alter von 4 und 11 Jahren, wünscht sich mit einem soliden kath. Mädchen von 28 Jahren bis event. gleichem Alter bald zu verheiraten. Witwe ohne Kinder, die Liebe zu Kindern hat, nicht ausgeschlossen. Photographie erwünscht. Off. an die Exped. d. Bl. unter Nr. 4195.1.

4205.6.1

Kohlen.
Von einer in Förderung getretenen Zeche sind noch auf Jahreslieferung abzugeben:
Melierte Kohlen,
Förderkohlen,
Stückkohlen,
Nusskohlen. 4200.3.1
Anfragen erbeten unter **K. D. 8391** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Für ein größeres Kolonialwarengeschäft wird zum sofortigen Eintritt
ein Lehrling
mit den nötigen Schulkenntnissen gesucht. Kost und Logis im Hause.
Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. unter Nr. 4194.2.1.

Offene Lehrstelle.
In meinem Kolonialwaren, Cigarren- und Tabakgeschäft en gros & en détail ist für einen jungen Mann aus guter Familie und mit guter Schulbildung auf 15. September eine Lehrstelle offen. Kost und Wohnung im Hause. 4201.4.1
Gustav Rheinboldt,
Rastatt.

☞ Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der **Rheinischen Senf- und Weinessigfabrik Th. Moskopf in Fahr** (Rheinland) bei. 4197.1

Ein Tierarzt wurde des Pferdes wegen konsultiert. Derartige Herren pflegen aber in Bezug auf Pferde recht anspruchsvoll zu sein und haben meistens was an ihnen auszusetzen.

Dieser Tierarzt sagte also:

„Das Pferd ist nicht zehn, sondern wenigstens vierzehn Jahre alt und hat zwei große Ueberbeine am linken Hinterfuß. Bockig ist es auch, und jedenfalls ist es ein Krippenbeißer erster Güte. Sonst ist es fehlerfrei."

Das Roß wurde gekauft und stand nach einer Stunde im Stalle von Major von Trommelfelds Hotel, wo es von Fräulein Elisabeth mit Zucker, gelben Rüben und Weißbrot gefüttert wurde.

Am nächsten Morgen ging der Major aus, um die Kasernen zu besehen und bei dieser Gelegenheit hatte er die Freude, einige alte Freunde zu treffen, die ihn zu einem Austernfrühstück einluden.

Durch das Austernfrühstück mit Champagner wurde eine eigentümliche Veränderung bei dem Major hervorgerufen. Er sang allerlei Couplets, traktierte Elisabeth mit Sekt und wurde sogar so unternehmend, daß er, der sonst mit Furcht und Zittern an den Augenblick gedacht hatte, wo er auf seinem Kriegsrosse an der Spitze seines Bataillons reiten würde, auf der Steile einen Spazierritt machen wollte.

Elisabeth fing vor Angst an zu weinen.

„Liebster, einziger Papa, steige um Himmels willen nicht eher auf das Pferd, bis wir zu Hause sind. Mama muß dabei sein, damit sie es halten kann, wenn es wild wird," bat sie flehentlich.

„Liebes Kind," erwiderte Major von Trommelfeld ernst, „ein Krieger muß vor allen Dingen der Gefahr ruhig ins Auge sehen können. Wenn das Pferd auch noch so wild ist, werde ich es mit Gottes Hilfe doch bezwingen. Weine nicht mehr, mein liebes Kind."

Elisabeth flehte den Himmel an, ihren Vaten auf seinem Todesritte zu beschützen. Die ganze Dienerschaft des Hotels half dem Major beim Aufsteigen. Einer hielt den rechten, ein zweiter den linken Steigbügel, ein dritter den Zügel, ein vierter faßte den Major um die Taille und die Stärksten ergriffen seine Beine und hoben ihn mit kräftigem Ruck in den Sattel.

Polly war wirklich ein ganz ausgezeichnetes Tier. Er spazierte höchst gemütlich durch die Hauptstraße von Törebodo und ging so ruhig, wie der Teufel hinter dem Sarge seiner eigenen Großmutter.

Plötzlich aber stand er vor der Thür eines stattlichen Hauses still und ließ sich nicht bewegen, weiter zu gehen. Der Major applizierte ihm einen Hieb mit der Reitpeitsche, aber Polly drehte nur den Kopf um und sah ihn vorwurfsvoll an. Der Major rief alle höllischen Mächte zu Hilfe, aber Polly mußte eine sehr ernste Gedankenrichtung besitzen, denn er schüttelte darob höchst mißbilligend den Kopf. Endlich kam ein zierliches Stubenmädchen aus der Hausthür und sagte: „Der Herr Amtmann ist nicht zu Hause."

Als das Mädchen hineingegangen war, setzte Polly sich aus freien Stücken wieder in Bewegung. Er folgte dabei aber nicht den Wünschen seines Reiters, sondern setzte seinen Weg nach eigenem Ermessen fort und stand bald vor einem zweiten Hause still. Wieder Austausch der Meinungen zwischen Roß und Reiter, frische Peitschenhiebe und abermaliges Anrufen aller höllischen Würdenträger, leider aber mit dem früheren Resultate. Polly rührte sich nicht, bis ein dienstbarer Geist erschien und den Bescheid brachte: „Der Herr Kommerzienrat ist erst um zwei Uhr zu sprechen. Sie müssen dann gefälligst wiederkommen." Dann machte Polly sich wieder auf den Weg.

Major von Trommelfeld hatte jetzt den lebhaften Wunsch, in sein Hotel zurückzukehren, aber Polly war nicht der gleichen Meinung. Es stand fest, daß er nach einem bestimmten Plane handelte, und der Major mußte sich zuletzt mit Ergebung darein finden, ihm die Leitung zu überlassen, wie es in der Sportsprache heißt. So hielt Polly denn nach einander vor achtundzwanzig Häusern und rührte sich nicht vom Flecke, bis jemand herausgekommen war und mit dem Major gesprochen hatte.

Nach der achtundzwanzigsten Stelle wandte sich Polly nach links und eilte im schnellsten Trab dem Dorfe Nöwhagen zu.

„Haltet mein Pferd fest, haltet mein Pferd fest, ich will nach Hotel zur Sonne!" rief der Major. Die Vorübergehenden aber sahen ihn nur lachend an und im nächsten Augenblick war Polly mit dem Major verschwunden.

Nach dem Verlauf einiger Stunden kam Herr von Trommelfeld auf einem Wagen zurück, an dem Polly hinten festgebunden war. Elisabeth warf sich an die Brust ihres Vaters und rief unter Freudenthränen:

„Mein teurer Papa, lebst Du wirklich noch?"

„Ja, zum Teufel lebe ich noch, aber — ich habe ein Milchpferd gekauft" — sagte der erboste, aufgeregte Major.

Als Major von Trommelfelds erster furchtbarer Zorn sich etwas gelegt hatte, beschloß er, Polly großmütig zu verzeihen. Das Tier war ja im übrigen fromm und gutmütig und machte keine Versuche, sich gewaltsam von seinem Reiter zu trennen. Seine Milchpferdkarriere war ihm ja nicht hinderlich an einem Orte, wo sein früherer Besitzer keine Milchkunden hatte.

Nach seinem feierlichen Einzuge in das Haus des Majors wurde Polly der Liebling der ganzen Familie von Trommelfeld. Er ging frei auf dem Hofe umher und fraß den Kindern aus der Hand. Jetzt lies das fromme, zahme Tier nicht allein den Major, sondern auch die Kinder aufsitzen und ging stets, wohin es sollte.

Im Herbst fand das Manöver statt. Polly war dick und rund geworden, der Major hatte sich eine neue Uniform machen lassen und beide glänzten im Sonnenschein wie frischgeputzte Theekessel. Alles ging seinen alten gewohnten Gang, bis zu dem Moment, wo das Regiment ausrücken sollte. In Reih und Glied standen die Soldaten marschfertig da, der Oberst, der Oberstleutnant, die berittenen Offiziere und Major von Trommelfeld saßen auf ihren Schlachtrossen, jetzt sollte es losgehen. Die Hautboisten fingen an, den lustigen Marsch „Vorwärts mit frischem Mut" aus Fatinitza zu blasen, der auch unter dem Titel „Du bist verrückt mein Kind" weltbekannt ist.

Kaum hörte Polly die ersten Takte der Musik, so legte er die Ohren zurück, erhob stolz seinen Kopf, ließ ein vergnügtes Wiehern hören, brach aus dem Gliede aus und nahm einen Raum in Beschlag, auf dem er hinlänglichen Platz zu der Vorstellung hatte, mit welcher er das erstaunte Publikum überraschen wollte.

Dann begann ein unvergleichlich komisches Schauspiel. Polly führte zuerst nach dem Takte der Musik einen Tanz auf, trat dann zurück und machte nach rechts und links das graziöseste Defilé, wobei er die Beine warf wie eine Ballettänzerin. Darauf stellte er sich auf die Hinterfüße, balancierte mit den Vorderbeinen in der Luft umher, ging dann eine zeitlang spanischen Trab, vertauschte diesen mit Galopp und schloß die Tour damit, daß er vor dem Obersten niederkniete und graziös die Stirn auf den Boden legte. Hierauf tanzte er Walzer, Galopp, Touren-Polka, Quadrille, Polka-Mazurka und Française, ging vorwärts und rückwärts auf den Hinterfüßen und führte derartige Künste auf, daß das ganze Regiment im Ernst glaubte, der Major und sein Polly wären vom Teufel besessen.

Die Unteroffiziere, Feldwebel und Soldaten verkniffen sich anfangs das Lachen, aber als sie sahen, daß der Oberst und der Oberstleutnant lachten und bemerkten, daß die Majore und die übrigen Offiziere sich den Magen hielten, beinahe Krämpfe bekamen und vor Lachen schon ganz blau im Gesicht waren, stimmte das ganze Regiment ein und lachte so furchtbar, daß es eine halbe Meile weit zu hören war und die Tornister auf den Rücken der Soldaten auf und nieder flogen.

Die Hautboisten bliesen immer noch: „Du bist verrückt, mein Kind," und Polly tanzte immer weiter und machte Pas, daß der Schaum nach allen Seiten flog. Der arme Major, dem längst Zügel und Bügel entfallen waren, hielt sich mit beiden Händen in Pollys Mähne fest und jammerte:

„Herr Oberst! — — o Herr Oberst — — ich — ich kann nicht mehr, — o du Satan — du Untier — entschuldigen Sie — o, es ist mein Tod — haltet mich — haltet mich — prr — prr — Polly, — Polly — Polly — prr — prr Herr Oberst — er hat den Teufel im Leibe — prr — Hilfe!"

Die Hautboisten bliesen immer weiter: „Du bist verrückt, mein Kind", und Polly tanzte, und der Oberst, der Oberstleutnant, alle Offiziere, Unteroffiziere, Feldwebel, Burschen, Gemeinen, Doktoren und Marketenderinnen lachten, daß ihnen der Magen wackelte.

Endlich rief der Oberst seinen Adjutanten heran, der früher bei der Kavallerie gedient hatte, auf der Reitschule gewesen war und sich also auf Pferde verstehen mußte. Zu diesem sagte er:

„Sie, als ehemaliger Kavallerist, können uns vielleicht sagen, Herr Leutnant, welche Bewandnis es mit Major v. Trommelfelds Pferd hat."

Der Adjutant antwortete:

„Herr Oberst, nach meiner unmaßgeblichen Ansicht hat Major v. Trommelfelds Pferd seine Jugend in einem Cirkus verlebt und die soeben aufgeführte Nummer nach dem Marsche eingeübt, welchen die Hautboisten jetzt blasen."

„Aber zum Kuckuck, Herr Kapellmeister, so hören Sie doch auf mit der Musik. Der Major kann ja den Tod davon haben", rief der Oberst.

Sobald der letzte Hautboist das Blashorn vom Munde genommen, stand Polly still wie ein Lamm, während ihm der Schweiß am ganzen Leibe herunterlief.

Major v. Trommelfeld erhielt einen längeren Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit, die durch Pollys Tanzübung einen argen Stoß bekommen hatte.

Polly ging nie wieder mit ins Manöver, und wenn später im Offizierkasino die Rede auf Pferde im allgemeinen und auf ihn im besonderen kam, so hieß es: „Trommelfelds Polly war wirklich ein ganz famoses Pferd, aber seine vielseitigen Lebenserfahrungen machten ihn leider unbrauchbar für einen älteren Infanterieoffizier und sechsfachen Familienvater."

Bücher und Zeitschriften.

* **Neueste Touristenkarte des mittleren Schwarzwaldes.** Maßstab 1:40000. Preis 1 M., aufgezogen 1 M. 50 Pf. Stuttgart und Wildbad. (Holland und Josenhans).

Verantwortlicher Redakteur: Robert Prinz (i. V.) in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung".

Nr. 63. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **8. August. 1900**

In den Reichslanden.

Eindrücke vom Alpenvereinsfest.

II.

Mit dem „großen Fest in der Orangerie" hatten die Veranstaltungen in Straßburg selbst ihr Ende gefunden. Für die kommenden Tage waren Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung der Stadt vorgesehen. Dieselben waren nach allgemeinem Urteil in geradezu musterhafter Weise vorbereitet und die Anerkennung, die dem Tourenausschuß und den einzelnen Führern von berufener Seite gezollt worden ist, war wohlverdient. Ich möchte hier auch gleich betonen, daß die Vogesen, soweit ich nach meinem kurzen Aufenthalt beurteilen kann, sich für Fußtouren wie für einen längeren Landaufenthalt vorzüglich eignen. Ueberall waren wir aufs Beste und preiswert verpflegt, und von Kennern des Gebietes wurde mir versichert, daß dies immer und nicht nur dank besonderer Vorbereitungen der Fall sei. Die Bevölkerung ist freundlich und entgegenkommend. Es wäre auch im nationalen Interesse wünschenswert, wenn das Elsaß als Reiseziel in Altdeutschland mehr Beachtung fände; denn sicher würde das dazu beitragen, die letzten Reste von Mißtrauen und Abneigung bei der einheimischen Bevölkerung gegenüber den neuen Verhältnissen rascher schwinden zu machen. Sollte der Alpenvereinstag in dieser Hinsicht fördernd eingewirkt haben, so wäre dies nicht das schlechteste seiner Verdienste.

Sonntag, der 29., war für mich ein Ruhetag. Ich hatte lange geschwankt, ob ich die Fahrt nach der Hohkönigsburg und den Rappoltsweiler Schlössern mitmachen sollte, entschied mich aber dann, für mich allein einen Ausflug nach Sesenheim zu unternehmen. Seit langem hegte ich den Wunsch die Stätte zu schauen, wo das zum Reifen gebracht wurde, was in Straßburg gesät war, wo Goethe lernte in das einfachste Wort die tiefste Empfindung zu bannen, wo er zum größten deutschen Liederdichter wurde.

Sesenheim ist ein freundlicher Ort, der trotz einiger industrieller Anlangen, seinen ländlichen Charakter bewahrt hat. Die Bauernhäuser, meist Fachwerkbauten, sind wohl größtenteils noch Zeuge des goethischen Liebesidylls gewesen. Nur das Pfarrhaus, dessen Umbau ja schon der Lieblingsgedanken des alten Brion war, hat einem stimmungslosen Neubau Platz machen müssen. Aber die Scheune, die mit ihm den Hof einschließt, steht noch aus alter Zeit. Friedrikens Nachfolgerin, eine jugendlich-anmutige Erscheinung, nicht unwert an dieser Stelle zu stehen, gestattete mir freundlich, mich in Hof und Garten umzuschauen. Mag auch vieles anders geworden sein, mag selbst der mächtige Nußbaum, der den Pfarrhof überschattet, nicht in Goethes Zeit zurückreichen, der Friede, der einst über diesem Fleckchen Erde ausgebreitet lag, scheint noch darüber zu liegen. Nur kurze Zeit war er gestört, als hier „das schönste Herz in seinem Tiefsten verwundet" war, aber schon wenige Jahre darauf konnte der, der „hier zum erstenmal schuldig" geworden, berichten: „Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bei Sonnenaufgang von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Eckchen der Welt hindenken und in Friede mit den Geistern dieser Ausgesöhnten in mir leben kann." Nicht weit davon, über der Straße, steht die schmucklose Kirche inmitten eines aufgelassenen Gottesackers. Sie zeigt nach außen noch das alte Bild, abgesehen von der Turmbedachung, die einst Zwiebelform hatte. An die Südseite sind die starkverwitterten Grabsteine des Pfarrers Brion und seiner Frau angelehnt. Das Innere weist nun die Spuren des katholischen Kultus auf und thatsächlich ist das Gotteshaus, wie häufig im Elsaß, ein paritätisches geworden. Katholiken und Protestanten teilen sich, so wurde mir versichert, in bester Eintracht darein.

In einigen Minuten ist jenseits der Bahnlinie Straßburg-Hagenau „Friederikens Ruhe" zu erreichen. Hier war es, wo Goethe einen Tag nach gemachter Bekanntschaft, als Bauernbursche verkleidet, eine Erklärung über sein Betragen abgab, „mit aller Bescheidenheit zwar, doch leidenschaftlich genug, daß es gar wohl für eine Liebeserklärung in historischer Form hätte gelten können", und wo er beim Pfänderspiel in fröhlichem Freundeskreise die ersten Küsse mit der Geliebten tauschte. Der Platz ist dank der Fürsorge einiger Straßburger Goetheverehrer seit etwa zwölf Jahren wieder Gemeingut geworden und, nachdem lange Zeit der Pflug darüber weggegangen war, hat er nun wieder das Aussehen erhalten wie einst: Es ist ein wenige Fuß hoher, kreisrunder, vorgeschichtlicher Grabhügel, der, mit Buschwerk und Bäumen bepflanzt, auf seinem abgeflachten Gipfel eine schattige Laube trägt, die derjenigen nachgebildet sein soll, die einst im Hofe des Sesenheimer Pfarrhauses stand und in der Goethe seinen Freunden das Märchen „Die neue Melusine" erzählte. Zu Friedrikens Zeit war an ihrem Lieblingsplatz keine Laube vorhanden, sonst aber paßt auf ihn heute wieder die Schilderung von Wahrheit und Dichtung. „Ich lenkte nach einem Wäldchen, das ganz nah eine Erderhöhung bekrönte, um mich darin bis zur bestimmten Zeit zu verbergen. Doch wie wunderlich ward mir zu Mute, als ich hineintrat: denn es zeigte sich mir ein reinlicher Platz mit Bänken, von deren jeder man eine hübsche Aussicht in die Gegend gewann. Hier war das Dorf und der Kirchturm, hier Drusenheim und dahinter die waldigen Rheininseln, gegenüber die Vogesischen Gebirge und zuletzt der Straßburger Münster. Diese verschiedenen himmelhellen Gemälde waren durch buschige Rahmen eingefaßt, so daß man nichts erfreulicheres und angenehmeres sehen konnte. Ich setzte mich auf eine der Bänke und bemerkte an dem stärksten Baum ein kleines längliches Brett mit der Inschrift: Friederikens Ruhe! — Ich muß übrigens gestehen, daß ich wohl die Berge des Schwarzwaldes, nicht aber die Vogesen und den Straßburger Münster sah. Ein Gewitter, das von Südosten dunkel heraufzog, mag den Blick begrenzt haben. So wurde auch mir die Erscheinung, an der sich Goethe's Sinne so oft erquickt. „Es türmten sich Wolken über die entfernten Berge" und ein Gewitter brauste befruchtend über das Land und erfrischte die von der Glut der letzten Tage ausgedörrte Erde. Ich hatte gerade noch ein Gasthaus erreicht, um dort in Gesellschaft junger Burschen und Mädchen, die sich mit Ausdauer dem sonntäglichen Tanzvergnügen hingaben, den Sturm abzuwarten.

Das Wetter war vorübergezogen und ich trat aus der dumpfen Stube wieder ins Freie und sog die reine Luft ein und freute mich am „Grün, das schon wieder im Sonnenschein glänzte, ehe es noch abtrocknen konnte." Nie habe ich die Worte des Freundes an Frau v. Stein mehr nachempfunden „Jedes Bauernhaus mit Reben bis unters Dach, jeder Hof mit einer großen vollhängenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich; man wird auch, wie die Trauben, reif und süß in der Seele". Ich wäre am liebsten mit der Diligence in sechsstündiger Fahrt zurückgekehrt, aber auch die Eisenbahn, die uns in etwa einer Stunde nach Straßburg bringt, konnte die Stimmung nicht verwischen, die ich meiner heutigen Wallfahrt dankte, war ja nicht Herr Freitzheim mein Kupeegenosse; denn diesem frommen Herrn allein, der das Andenken Friederikens zu besudeln versuchte, wäre es vielleicht gelungen. Dem Himmel sei Dank, daß damals nicht einmal der Gedanke an ihn und sein schnödes Machwerk in mir aufstieg.

Montag und Dienstag wanderte ich als Mitglied einer Truppe von einigen zwanzig Alpenvereinlern unter der vortrefflichen Führung des Herrn Kaufmann Ziegelmayer aus Straßburg in den Südvogesen. Wir lernten die industriereichen freundlichen Thäler unseres westlichen Grenzgebirges kennen, aber auch seine ernsten waldigen Abhänge und düsteren, mit Urgesteingeröll bedeckte Schluchten, seine melancholischen Stauweiher und brausenden Wildbäche. Die vielgestaltigen geologischen Verhältnisse, die Spuren einstiger Gletscher mahnen den denkenden Freund der Natur an die Geschichte unserer Mutter Erde. Der erste Tag brachte uns die großartige Schluchtstraße hinauf auf französischen Boden, den wir aber bald wieder verließen, um einige Zeit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

entlang der Grenze das Hoheneck zu besteigen. Das Wetter war für den Marsch, aber nicht für die Fernsicht günstig. Gleichwohl boten sich innerhalb des Vogesengebietes Landschaftsbilder dar, wie man sie in ihrer Eigenart gewiß nirgends schöner finden kann. Nach sechsstündigem Marsch versammelte sich die kleine Gesellschaft in der „Goldenen Sonne" zu Metzeral — alle ohne Ausnahme in frischester Stimmung, obwohl mehrere der Touristen starke Sechziger waren, einer sogar seinen 76. Geburtstag feierte.

Der zweite Tag sollte uns auf den Höhepunkt — in jeder Beziehung — der Vogesen, auf den großen Belchen (1424 m) führen. Nach mehr als siebenstündiger Wanderung, an sich schon lohnend trotz erheblicher Anforderungen an die Ausdauer unserer jugendlichen alten Weggenossen, erreichten wir, freundlich empfangen von Herren der Sektion Gebweiler, das festlich geschmückte Unterkunftshaus des Vogesenvereins, wo wir alsbald wieder eine Verpflegung fanden, die nach Leistung und Billigkeit ihresgleichen suchen dürfte. Der Belchen wird als einer der herrlichsten Aussichtspunkte der deutschen Mittelgebirge gepriesen und wir hatten trotz ungünstiger Luftverhältnisse keinen Grund, dem zu widersprechen. Hatten wir auch nicht den vielgerühmten, im Herbst und Winter sogar sehr häufigen Anblick der Alpenkette vom Montblanc bis Tirol, so war, was sich vor unserem schauenden Auge ausbreitete, doch immer noch großartig genug, um sich tief ins Gedächtnis zu prägen. Rings um uns lagerten sich in weiten und weiteren Bogen die breiten, aber auch von grotesteren Formen unterbrochenen Rücken der Vogesenberge. Soweit das Auge nach Norden und Westen reichte, hob sich Welle auf Welle und im Osten und Südosten lag die Rheinebene, dieses gesegnetste Land unserer Heimat, ausgebreitet wie ein Garten und von jenseits schon in dunstigem Blau verschwimmend, grüßte der Gebirgsstock des Kaiserstuhls herüber, unmittelbar zu unseren Füßen lag im Schatten unseres Berges sein dunkles Auge, der Belchensee. Ich hoffte vom nächsten Morgen, daß mir der Berg seine volle Schönheit enthüllen, daß die Sonne den Schleier von den fernen Alpen und dem Schwarzwald ziehen würde — eine Hoffnung, die sich freilich nicht erfüllte — und beschloß, erst am kommenden Tag nach dem romantischen Murbach abzusteigen und die Heimreise anzutreten. Ein Teil der Gesellschaft trennte sich hier von uns, und so kurz die Bekanntschaft gegenseitig war, so herzlich war doch der Abschied.

Die Sonne ging unter, und ich trat nochmals allein vor das Thor des Belchenhauses. Die letzten Strahlen beleuchteten das herrliche Land vor meinen Füßen und ich dachte eines Sonnenuntergangs am selben Tage vor drei Jahren. Damals stand ich an dem trotzigen Turme über dem Würmsee. Ich war mit Freunden hinausgezogen, um am Denkmal Bismarcks eine einfache Blumenspende niederzulegen; denn der Einiger von Nord und Süd, dem das Bauwerk geweiht, lag aufgebahrt in seinem stillen Sachsenwalde. Heute dachte ich auch seiner; denn vor mir lag das Land, das er der Mutter wieder zugeführt, er, „der das Deutsche Reich auch nach außen stark und mächtig gemacht hat".

Karl Frieß.

Erhaltung und Stärkung der Bodenkraft.

Von Forstmeister Hamm.

In dem Vortrage des Fostmeisters Hamm-Karlsruhe auf dem 8. dendrologischen Kongreß wurde der hohe Wert der Erhaltung und Stärkung der Bodenkraft betont und darauf hingewiesen, welcher Einfluß hiebei der toten und der lebenden Bodendecke zugesprochen werden muß. Unter der lebenden Bodendecke im forstlichen Sinne werden alle Gewächse verstanden, welche nicht Gegenstand der forstlichen Produktion sind, sondern sich von selbst auf dem Waldboden ansiedeln, während die tote Bodendecke entweder mineralischer Natur ist (Felsen, Findlingssteine 2c. 2c.), oder von organischen Resten der Bäume (Stöcke, Aeste, Wurzeln, Nadeln und Laub) und der lebenden Bodendecke (Gras, Moos, Kräuter, Sträucher 2c. 2c. herrührt.

Die Leistung beider Arten ist erheblich verschieden in der Ebene und im Gebirge. Während die Steine in der Ebene einen Teil des Kulturbodens bedecken und damit die nutzbare Bodenfläche vermindern, bieten sie im Gebirge dabei den Vorteil, die Verwehung und Abschwemmung von Laub, Nadeln und Feinerde zu verhindern und den Abfluß des Wassers zu hemmen; sie lassen letzteres, das sonst rasch den Thälern zugeführt werden und dort das schnelle Ansteigen der Bäche und Flüsse veranlassen würde, in den Boden versickern und liefern dadurch dem Walde das unentbehrliche Mittel zur Aufnahme der Nährstoffe des Bodens. Die tote organische Bodendecke erzeugt bei ihrer Zersetzung den für den Holzwuchs notwendigen Humus, sie schützt den Boden vor dem unmittelbaren Auffallen der Regentropfen und damit vor Auswaschung und Verhärtung, nimmt das Regen- und Schneewasser auf, läßt dasselbe in den Boden versickern, hemmt die Wasserverdunstung und erhält den Boden in der lockern, krümeligen, dem Wachstum günstigen Struktur; immerhin bleibt ein Teil des Wassers in der Decke zurück, wird dort verdunstet und somit dem Boden nicht zugeführt. Dieser Verluft ist aber erfahrungsgemäß weit geringer als derjenige, den die Sonne dem unbedeckten Boden durch Wasserverdünstung und Verflüchtigung der Nährgase zufügen würde. Im Gebirge leistet die tote organische Decke, insbesondere auch die Unebenheit des Bodens, verursacht durch Stöcke, Wurzeln 2c. 2c., bei der Wasserversickerung die gleichen guten Dienste, wie die mineralische; dabei bildet sie, wenn im richtigen Verhältnisse Luft, Wasser und Wärme zu Gebote stehen, unter Mitwirkung von Bakterien als Zersetzungsprodukt den sogenannten milden Humus. Diesem steht gegenüber der an Säuren reiche Rohhumus, in welchem nur wenige Holzarten, und zwar meist auch recht kümmerlich zu gedeihen vermögen. Der Grund letzterer Bildung kann im Abschlusse der Luft liegen, z. B. durch Anhäufungen organischer Stoffe in Mulden und Schluchten, durch einen Ueberschuß an Wasser oder durch Mangel an Wärme auf Hochlagen und Nordseiten, insbesondere auf sogenannten kalten Thonböden; auf diesem Wege entsteht der nasse Rohhumus. Wind, Trockenheit und Sonnenbestrahlung können ebenfalls die Bildung eines milden Humus verhindern und zur Entstehung des Trockentorfes (Hagerhumus, Trockenmoder, Faserhumus, Heidehumus) Veranlassung geben.

Die organische lebende Bodendecke zeigt ein ähnliches Verhalten gegenüber der Einwirkung der Atmosphärilien, dazu kommt aber der Nachteil, daß sie einen Teil der Nährstoffe des Waldes für sich verbraucht und daß ihre Abfälle der Umwandlung in milden Humus vielfach einen starken Widerstand entgegensetzen. Einen großen Wasserbedarf zeigen die Gräser, allerlei einjährige krautartige Pflanzen und Farne, als schwer zersetzlich zeigen sich die Abfälle von Heide, Heidelbeeren, Preißelbeeren u. a., eine Mittelstellung nehmen Pfrieme und Ginster ein, am schlimmsten sind die Polstermoose, die zwar sehr wenig Wasser verbrauchen, aber in ihren Polstern ca. 50 Proz. der jährlichen Niederschläge zurückund dem Boden vorenthalten, in ihren unteren Teilen absterben, während sie oben weiterwachsen und unmittelbar in Rohhumus übergehen. Der saure Humus (nasser Rohhumus wie Trockentorf) löst mit seinem Säuregehalt die mineralischen Nährstoffe des Mutterbodens und führt sie dem Untergrunde zu; der Rohhumus selbst giebt der Holzpflanze kein brauchbares Keimbett. Es ist darum Aufgabe der Forstwirtschaft, soweit sich Nachteile einer Bodendecke geltend machen, diese zu bekämpfen. Die lockere Ueberlagerung mit Findlingsteinen sollte erhalten bleiben, da erfahrungsgemäß sich zwischen diesen der kräftigste Baumwuchs zeigt; dagegen kann man im sog. Felsenmeere die Steine wegnehmen, soweit man Verwendung hat, und zwar bis zu einer Tiefe, wo sich zwischen den Steinen die Feinerde einstellt, die ein gutes Keimbett für die Holzarten abgiebt. Feste anstehende Felsen können zu Steinbrüchen verwendet werden, deren Schutt immerhin noch einen besseren Kulturboden darstellt, als der kahle oder nur flach mit Boden bedeckte Stein. Die nasse Rohhumusbildung sollte man weniger durch Entwässerung bekämpfen, deren Wirkung sich oft auf größere Entfernung in einem Zuwachsverluste geltend macht, als durch zeitweise Nutzung der organischen Decke. Aus Schluchten und Mulden kann man übrigens den Wasserüberschuß durch Gräben in die trockenen Vorsprünge leiten, dadurch wird einerseits der Verwehung des Laubes in die Mulden und andererseits der Bildung von Trockentorf vorgebeugt. Auf dem Ueberschwemmungsgebiete der Niederung, wo alljährlich mehrmals eine stärkere Ueberflutung und Durchnässung des Bodens stattfindet und sich eine düngende Schlickschichte ablagert, darf die lebende Bodendecke ohne Bedenken alljährlich genutzt werden, insoweit keine Schädigung des Holzbestandes damit verbunden ist. Im Freistande schützt der Baum seinen Fuß durch eine bis auf den Boden herabreichende Beastung; diesen Schutz übernimmt im Walde die gedrängte Stellung der Bäume im Schlusse. Ganz nahrungsreiche Boden ausgenommen, erscheint in dieser Stellung keine oder nur wenige sekundäre Flora. Bei lockerem Stande dagegen zeigen sich in trockenen Lagen allerlei Gewächse, auf mittlerem Boden besonders die Heidel- und Preißelbeere, auf geringem Boden mehr das Heidekraut und Moose, welche die Bildung von Trockentorf einleiten. Diese Halbsträucher und Moose können vom Forstmann durch Holzpflanzen verdrängt werden, welche den Schluß auf dem Boden wieder herstellen und den Trockentorf in Bälde in den milden Humus überführen; dazu bedarf es der Saat oder Pflanzung nach stellenweiser Entfernung der Trockentorfschichte in den Mutterboden. So lange die lebende Decke der sekundären Flora nicht von Holzpflanzen verdrängt ist, erscheint die Wegnahme der Moospolster in der Ebene in einem etwa sechsjährigen Turnus rätlich, man gewinnt dabei an Wasserzufuhr durch Regen und Schnee und an der nötigen Bodendurchlüftung. Wo durch eine Nutzung der Moospolster Flugsandbildung hervorgerufen oder im Gebirge der Wasserabfluß nicht mehr genügend gehemmt werden könnte, ist sie unthunlich. Jedenfalls darf sie sich nicht auf die lockeren kleineren Moose erstrecken, die wie die meisten Astmoose den Boden schützen, ohne ihm die Nachteile des Wasseraufsaugens und des Luftabschlusses zuzufügen.

Es muß als eine ernste Aufgabe der Forstwirtschaft betrachtet werden, den Boden den Nachkommen in physikalisch leistungsfähiger

Form und bereichert mit Nährstoffen zu übergeben; nicht die großen Bäume, die unsere Voreltern hinterlassen, und nicht die hohen Gelderträge entscheiden über die Tüchtigkeit der Wirtschaftsführung; dagegen ist es nötig, daß man sich im volkswirtschaftlichen Interesse von veralteten Lehrmeinungen loslöst und dem Walde auch die Ergebnisse neuester Forschungen auf physikalischem und agrikulturchemischem Gebiete zugute kommen läßt.

Zwei graphisch-künstlerische Werke für die Kunst.

ʒ Das unbestrittene Verdienst, welches der Georg Hirth'sche Kunstverlag um die Popularisierung der Kunst sich im Laufe der Jahre erworben, stützt sich in allererster Reihe auf die beiden hervorragenden Publikationen „Der Formenschatz" und „Der Stil". Die erstere dieser beiden großen Unternehmungen hat ihr zwanzigjähriges Jubiläum hinter sich und erscheint soeben im 24. Jahrgang; die letztere hat sich zur Vollendung wenigstens der ersten Reihe kürzere Fristen gesteckt; in Beiden besitzt das deutsche Volk einen Nationalschatz an Reproduktionen fast aller nur einigermaßen vorbildlichen Werke der Kunst und des Kunsthandwerks aller Zeiten und Stilarten, eine förmliche, im großartigsten und immer noch unbeschränkten Umfang angelegte Encyklopädie des menschlichen Kunstschaffens; die vorgeführten Werke sind aber nicht allein vortrefflich großenteils nach photographischen Aufnahmen, zumteil farbig, wiedergegeben, sondern auch mit feinem Geschmack und mit steter Rücksicht auf das stilistische Zeitbedürfnis ausgewählt, in den meisten Fällen auch so wiedergegeben, daß der kunstbegeisterte Blick, die künstlerisch gebildete Hand frei und unmittelbar nach demselben arbeiten kann, daß der Laie fast mühelos in die Kenntnis dieser Objekte, aber auch in den fruchtbringenden Vergleich eintreten kann. Und hierin liegt der produktive Wert dieser G. Hirth'schen Publikationen; sie sind eine unversiegliche Quelle der Anregung, nach welcher der immer dürsten wird, welcher einmal davon gekostet. Der laufende Jahrgang des „Formenschatz" bringt viel aus den Gebieten der hohen Kunst, Architektonisches, Bildnerisches und Gemälde; wir erwähnen kurz nur die Kanzel im Dom von Ravello, die berühmte Wendeltreppe im Palazzo Minelli zu Venedig, griechische Bronzefiguren aus Delphi, das Bronzeportal des Doms zu Troyes, die Seine-Nymphe von Jean Goujon, ein Puttenfries von Donatello, die Basilika in Vicenza von Palladio, dazu altgriechische Bilder, solche von Italienern des Cinquecento (Sandro Botticelli), Werke von Tiepolo, Lucas Cranach, Rubens, Gabr. Rosetti, Gainsborough, interessante Interieurs aus den Häusern G. Seidls, Lenbachs u. a. Von dem anderen großen Unternehmen „Der Stil in den bildenden Künsten" gelangt die erste Serie „Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten" mit drei Bänden in ca. 50 Lieferungen und mit einer Gesamtzahl von über 600 Tafeln noch im Laufe dieses Jahres zum Abschluß — der „schöne" Mensch — das ist hier selbstverständlich der — nackte Mensch, vom bekleideten handelt eine spätere Serie; G. Hirth reflektiert ganz richtig: alle edleren künstlerischen Regungen nehmen oder sollen ihren Ausgang nehmen vom unbekleideten Menschen; denn die menschliche Gestalt ist der Inbegriff jedes künstlerischen Schönheitskanons; darum will er den ausübenden Künstler durch sein Werk auf diese Quelle aller Schönheit hinweisen; er will aber auch in den weitesten Kreisen damit die physiologisch bedeutsame Ueberzeugung festigen, daß die Wohlfahrt des Menschengeschlechts nicht bloß von der Kultur der geistigen Anlagen, sondern von der körperlichen Schönheit und Kraft abhängig sei; er will insbesondere die Jugend darauf hinlenken, daß Schönheit und Kraft als unschätzbare Gottesgaben dankbar erkannt und durch Uebung und Enthaltsamkeit gestärkt und gemehrt werden; „denn die Freude an sich an der menschlichen Körperschönheit ist weder unsittlich, noch irreligiös." — So ist das Werk mittelbar ebenso ein Spender reinster Freude an der schönen Natur, wie es dem Künstler und dem kunstgebildeten Laien eine Fundgrube für immer neue Beobachtungen und Studien ist. Wie interessant sind die vielfach wechselnden Auffassungen, mit welchen die Künstler der verschiedensten Zeiten von Pheidias bis auf Rauch den menschlichen Empfindungen und Leidenschaften Ausdruck verleihen; wie interessant die Darstellungen des Antlitzes, der Augen, des Mundes, der Hände und Füße, der Linien des Rückens u. s. w. Die prächtigen Aufnahmen repräsentieren ebenso viele künstlerische Dokumente, welche gerade in der zwanglosen Zusammenstellung mit gleichartigem Anderen so manches Ueberraschende zeigen — und darum immer wieder neu interessieren.

Das tanzende Kriegsroß.

Humoreske von A. von Hedenstjerna.

In ganz Schweden existierte kein besserer Mensch, kein zärtlicherer Familienvater und kein schneidigerer Kompagniechef, als der Hauptmann Oskar von Trommelfeld, Ritter p. p. Seine Gattin und seine Kinder liebten ihn mehr als die sämtlichen Offiziere des Regiments, nur seine älteste Tochter Elisabeth gab heimlich Leutnant Axel von Oxenstiern den Vorzug.

Nachdem eines Tages der Briefträger dagewesen war, begab sich Oskar von Trommelfeld im Sturmschritt nach der Küche, wo seine Frau eben mit dem Anrühren eines Kuchens beschäftigt war.

„Augusta, uns ist heute ein großes Glück zu teil geworden," rief er ihr mit schallender Stimme zu.

„Ist Deine neue Fächerpatience aufgegangen, mein Alter?" fragte Frau Auguste."

„Dummes Zeug, es ist etwas viel Besseres."

„Haben Generals uns zu Mittag eingeladen?"

„Es ist noch mehr."

„Wäterchen, wir haben am Ende das große Los gewonnen," sagte Frau von Trommelfeld, deren Knie schon vor Aufregung zitterten.

„Auguste, Du bist Majorin!"

„O Gott, Oskarchen! Weißt Du noch, als Du um mich anhieltest und Papa nichts von unserer Verlobung wissen wollte, sagte Mama gleich: „In Trommelfeld steckt etwas, Ihr sollt sehen, der wird noch mal Stabsoffizier."

Die neugebackene Majorin fiel ihrem Alten mit solcher Vehemenz um den Hals, daß ihm das Mehl um die Ohren flog und küßte ihn. Den kleinen Trommelfelds wurden die putzbedürftigen Nasen gesäubert und ihnen erlaubt, ihren Papa zu küssen und ihm zu gratulieren. Die beiden Dienstmädchen machten einen Knix und meinten, sie müßten jetzt wohl „Excellenz" sagen.

„Anna und Minna, vor dem lieben Gott sind wir alle gleich, sagt nur einfach „Frau Majorin", sagte Frau Auguste, indem sie sich gerührt mit der Küchenschürze die Augen trocknete.

Dieses Ereignis vollzog sich eines Vormittags. Am Nachmittage erschien Fräulein Aurora Emmeline von Trommelfeld, die älteste der sieben unvermählten Schwestern des Majors. Sie umarmte ihren Bruder gerührt und küßte ihn herzhaft auf beide Wangen. Dann sagte sie, während dicke Thränen ihre Backen herabliefen:

„O Oskar, vom Himmel blicken unsere Ahnen auf uns herab und freuen sich über die Ehre, welche Du dem Namen von Trommelfeld machst. Seit achtundachtzig Jahren hat es kein Trommelfeld höher gebracht, als bis zum Hauptmann, Prediger oder Assessor, und Du bist jetzt schon Major. Damit Du siehst, Bruder Oskar, wie sehr mich Dein Glück freut, hast Du hier dreihundert Mark zu einem Reitpferde."

Beim Schlusse ihrer Rede bewölkte sich das Gesicht des Majors und die Arme sanken ihm am Leibe herab.

„Du großer Gott", rief er erschrocken, „ich muß ja reiten! Daran habe ich bis jetzt noch garnicht gedacht."

„Unser Papa will reiten! Unser Papa will reiten! Wir kriegen ein Hottehüh, hurra!" jubelten die kleinen Trommelfelds und sprangen halbtoll vor Freude in der Stube herum.

„Mein Majorspatent mag meinetwegen der Teufel holen! Ihr sollt nur sehen, das Reiten wird noch mal mein Tod."

„Du mußt natürlich reiten, Oskarchen, das thun ja alle Majore, und Du kannst es ja auch. Hast Du schon vergessen, daß Du auf Papas „Odaliske" zu Clara von Homeyers Hochzeit rittest, und das ist kaum vierzig Jahre her", sagte Tante Aurora.

Major v. Trommelfeld seufzte gottergeben, dankte seiner Schwester für ihr schönes Geldgeschenk, sah sich jede Nacht mit gebrochenen Gliedmaßen im Graben liegen und las täglich die Gebete für Reitende im Gesangbuche.

Vier Wochen später reiste der Major mit seiner Tochter Elisabeth und den dreihundert Mark von Tante Aurora nach Töreboda, um auf dem dortigen Pferdemarkte ein Schlachtroß einzukaufen. Elisabeth sollte darauf achten, daß ihr Vater sich kein zu feuriges, mutiges Pferd aufschwatzen ließe, welches durch sein unbändiges Temperament der Familie v. Trommelfeld ihren Versorger und dem Regimente seinen neuesten Major rauben konnte. Da Pferdemärkte selten von jungen Damen besucht zu werden pflegen, mit Ausnahme von Cirkusdamen, die ja auch Einkäufe zu machen haben, so glaubte der junge Baron M., der einen wunderschönen Schimmel zu verkaufen hatte, daß der Herr mit der strammen Haltung und die anmutige junge Dame an seiner Seite dem Kunstreiterstande angehörten. Mit dem Hute in der Hand, trat er verbindlich näher und sagte:

„Verehrter Herr Direktor, ich bin in der Lage, Ihnen ein außerordentlich passendes Pferd für die Dame anbieten zu können. Mein Schimmel ist wie für sie geschaffen. Ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, daß das Fräulein Schulreiterin ist."

„Zum Donnerwetter, glauben Sie Esel, daß Fräulein Elisabeth Auguste Aurelie Marie Emmeline von Trommelfeld Kunstreiterin ist? Scheren Sie sich zum Teufel mit Ihrem Schimmel!" brüllte der Major zornig.

Nach längerem Suchen fand man endlich ein Pferd, welches von hinreichender Höhe und etwas mager war, aber so fromm und tugendhaft aussah, daß man glauben konnte, es wäre in einem Kloster erzogen. Nach der Aussage des Verkäufers war der Gaul zehn Jahre alt und sollte dreihundert Mark kosten, was mit Tante Auroras Geschenk höchst angenehm zusammenpaßte.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK